

CSU: Vom FC Bayern siegen lernen

KREUTH. Die CSU will wieder siegen lernen – mit Inspiration vom FC Bayern. Bei der Vorstandsklausur in Wildbad Kreuth ist dieses Mal kein Politiker oder Wissenschaftler der Star-gast beim Kamingsgespräch, sondern FC Bayern-Präsident Uli Hoeneß. Der deutsche Fußball-Rekordmeister hat auch nach schweren Niederlagen und Krisen immer wieder an die Spitze zurückgefunden. »Vom FC Bayern kann man sich abgucken, wie man trotz großer Herausforderungen Erfolg haben kann«, sagt CSU-Chef Horst Seehofer.

Und noch eine Parallele sieht er: »Alpha-Tiere, die zusammen wirken«, sagt Seehofer am Wochenende. Sowohl in der CSU wie auch beim FC Bayern gibt es viele Führungspersönlichkeiten mit großem Ego, die vor Selbstbewusstsein strotzen. Das erschwert das Zusammenspiel. Doch beim FC Bayern wirken die Alpha-Tiere derzeit besser zusammen als bei der CSU. Die Bayern haben am Samstag ein imposantes 7:0 gegen Hannover 96 abgeliefert. *dpa*



HOMO HYSTERIKUS

»Provokation gehört zum Kirchentag«

Katrin Göring-Eckardt: Die oberste Vertreterin der protestantischen Laien zum bevorstehenden Ökumene-Treffen

BERLIN. Der ökumenische Kirchentag (12. bis 16. Mai) in München wird in diesem Jahr wohl das größte kirchliche Ereignis sein. Unser Redakteur Martin Flenner sprach mit der Bundestagsvizepräsidentin und Präses der Synode der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Katrin Göring Eckardt (Foto: dpa), über ihre Erwartungen, die Situation der Kirchen in Deutschland und den Stand der Ökumene.



Die Kirchen sind vor dem ökumenischen Kirchentag in München nicht in der besten Verfassung. Berichte über sexuellen Missbrauch und Misshandlungen von Kindern haben zu einem massiven Vertrauensverlust geführt. Das betrifft vor allem die katholische Kirche. Aber auch evangelischen Landeskirchen mussten Fehlverhalten von Mitarbeitern einräumen. Haben die Kirchen solche Fälle in der Vergangenheit zu sehr auf die leichte Schulter genommen?

Ich glaube, das muss man schon zwischen den Konfessionen unterscheiden. Die evangelische Kirche hat sehr frühzeitig deutlich gemacht, wie sie mit solchen Fällen umgehen will: Da ging es um die Opfer und nicht um die Institution. Das ist das, was die katholische Kirche dank solcher Personen wie Pater Klaus Mertes, dem Rektor des Jesuitengymnasiums Canisius-Kolleg in Berlin gerade lernt: Dass es nicht geht, dass das Ansehen der Institution wichtiger genommen wird als die Situation der Opfer.

Gehen die Kirchen denn jetzt angemessen mit den Missbrauchsfällen um?

Es gibt viele Kirchenverantwortliche, die tun, was in ihrer Macht steht. Es gibt aber auch nach wie vor solche, die versuchen, vom eigentlichen Thema abzulenken. Kardinal Tarcisio Bertone etwa, der als die rechte Hand des Papstes bezeichnet wird, vertritt immer wieder alle möglichen Verschwörungstheorien. Das finde ich bedenklich. Es gibt aber eine ganz Menge Menschen, die

» Jeder getaufte Christ ist bei uns Protestanten zum Abendmahl eingeladen. «

Katrin Göring-Eckardt, Präses der EKD-Synode

sehr verantwortungsvoll mit dem Thema umgehen. Pater Mertes ist da in der katholischen Kirche eine herausragende Figur.

Beim Kirchentag werden Christen verschiedener Konfessionen bei einer orthodoxen Vesper Brot brechen. Was halten Sie von diesem Zeichen?

Ich finde das eine großartige Idee. Im Vorstand des ökumenischen Kirchentages war uns bewusst, dass es viele Menschen gibt, die sich zumindest ein Zeichen für ein gemeinsames Abendmahl wünschen. Wir sind aber leider noch nicht so weit, dass wir die gemeinsame theologische Basis, die den Katholiken ein gemeinsames Abendmahl ermöglicht und es einfach mal so zu tun – das wäre der Sache selbst nicht ange-

messen. Wir hatten daher die Idee einer Tischgemeinschaft. Wir lehnen uns dabei an die orthodoxe Liturgie des Brotbrechens an. Auf dem Odeonsplatz in München werden dann tausend Tische stehen mit jeweils zehn Plätzen – eine moderne Form der Speisung der Zehntausend. Nach den Reaktionen, die ich bisher bekommen habe, gehe ich aber davon aus, dass es weit mehr Teilnehmer sein werden.

Theologen haben im Vorfeld des Kirchentages dazu aufgerufen, die Ökumene mit »zivilem Ungehorsam« weiter zu bringen. Beim vergangenen ökumenischen Kirchentag gab es ja auch Beispiele dafür: Ein katholischer Pfarrer nahm öffentlich das evangelische Abendmahl ein, ein anderer lud auch Christen anderer Konfessionen dazu ein, an der katholischen Eucharistie teilzunehmen: Was halten Sie von solchen Aktionen?

Solche Aktionen sind erst einmal grundsätzlich gut. Sie provozieren und zeigen: Wir wollen in Sachen Ökumene nicht locker lassen. Zumal für uns Protestanten gilt: Jeder getaufte Christ, jede getaufte Christin ist bei uns grundsätzlich zum Abendmahl eingeladen. Auf der anderen Seite gebietet es der Respekt vor der anderen Konfession und vor Abendmahl und Eucharistie, dass wir nicht durch unser Handeln bestehende Unterschiede einfach leugnen. Ich würde so nicht handeln. Aber es gilt auch: Provokation gehört zum Kirchentag dazu.

Welche gemeinsame Botschaft der Christen sollte denn vom ökumenischen Kirchentag ausgehen?

Es wird zwei große Themen geben: Frieden – wobei es dabei vor allem um Krieg und Frieden in Afghanistan gehen soll – und soziale Gerechtigkeit. Als Botschaft wünsche ich mir, dass deutlich wird, dass

beim ökumenischen Kirchentag viele Menschen zusammen kommen, die ihren Glauben feiern, weil Jesus Christus ihnen Hoffnung und Liebe ins Herz gelegt, und sie dazu befähigt hat, dies weiter zu geben.

Main-Echo Gespräch

Beim Kirchentag wird auch eine vormals ganz prominente Vertreterin des Protestantismus wieder in Erscheinung treten. Die ehemalige Ratsvorsitzende der EKD, Margot Käßmann, übernimmt eine Bibelarbeit und wird einen Hauptvortrag halten. Freut Sie das?

Ja, natürlich. Frau Käßmann war beim Kirchentag auch nicht als Ratsvorsitzende eingeladen, sondern als jemand, der etwas zu sagen hat. Und deswegen freut es mich sehr.

Würde es Sie auch freuen, wenn Frau Käßmann bald wieder eine prominentere Funktion in der evangelischen Kirche übernehmen würde?

Ich bin ganz sicher, dass Margot Käßmann auch künftig eine ganz wichtige Stimme im Protestantismus sein wird. Das hängt weniger an Ämtern und Funktionen, sondern an der Frage, wie und ob jemand etwas zu sagen hat. Das ist bei ihr sicher der Fall, und ob irgendwann Funktionen dazu kommen, ist dann eine ganz andere Frage.

Zur Person: Katrin Göring-Eckardt

Katrin Göring-Eckardt stammt aus Thüringen und war 1989 Gründungsmitglied von Bündnis 90 und Demokratie Jetzt. Sie ist Mitglied im Landesvorstand von Bündnis 90/ Die Grünen. Sie gehört seit 1998 dem deutschen Bundestag an. 2005 wurde sie zur **Vizepräsidentin** gewählt. Das Amt hat sie bis heute inne. Im vergangenen Jahr wurde sie zur **Präses** der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (**EKD**) gewählt. (maf)

Kommentar

Ohne Zega

Boris Dauber über die neue Spitze der Linken in Bayern



Die Schlacht ist geschlagen: Die bayerische Linke hat seit Samstagabend mit Eva Mendl und Michael Wendl eine neue Doppelspitze. Mendl und Wendl passen nicht nur des Reimes wegen gut zusammen, sondern auch, weil sie beide dem Lager des designierten Bundesvorsitzenden Klaus Ernst angehören. Abstimmungsprobleme zwischen der 55 Jahre alten Ex-SEDLerin, die für Ernst und drei weitere linke Bundestagsabgeordnete aus Bayern arbeitet, und dem 59-jährigen Gewerkschaftssekretär sind wohl kaum zu erwarten.

Es ist anzunehmen, dass der designierte Parteichef die ungeteilte Aufmerksamkeit seiner bayerischen Landessprecher hat, wenn er die Marschrichtung in seiner Heimat vorgeben möchte.

Sichtlich erleichtert zeigte sich der Schweinfurter IG-Metall-Chef Ernst nach dem Wahlsieg seiner Favoriten und dem Rückzug des bisherigen Landeschefs Franc Zega beim Sonderparteitag der Genossen. Mit Zega verlässt ein lautstarker Ernst-Kritiker die Spitze des Landesverbands, der in einem offenen Brief an die 3300 bayerischen Genossen vor Ernst im Chfessessel gewarnt hatte.

Der Brandbrief des 66 Jahre alten Stockstädters hat gezeigt, dass es in

der Parteibasis schwelt und sich die Flammen eines Kellerbrands schnell bis ganz nach oben ausbreiten können.

Die in Ernst-Anhänger und -Gegner zerfallenen 44 Kreisverbände haben hohe Erwartungen an ihre neue Führung. Zahlreiche Delegierte sprachen sich auf dem Parteitag für einen Neuanfang und ein baldiges Ende der Selbsterfleischung aus. Wie tief der Graben ist, der die beiden Grundströmungen der bayerischen Linken – die sogenannten Basissozialisten um Franc Zega einerseits und das gewerkschaftsnahe Lager um Klaus Ernst auf der anderen Seite –, trennt, offenbarte der aggressive Umgangston der Delegierten untereinander.

Auch wenn sich Klaus Ernst mit dem Wahlergebnis »sehr zufrieden« zeigte, deutet der knappe Sieg seiner Kandidaten an, dass die beiden politischen Lager beinahe gleich stark sind.

Das dürfte den designierten Bundesvorsitzenden insgeheim doch ein wenig bange machen. Denn eine Schlacht ist zwar gewonnen, doch der Krieg im bayerischen Landesverband könnte weitergehen, wenn es dem Duo Mendl/Wendl nicht gelingt, zwischen beiden Seiten zu vermitteln. Dazu wird ein geschliffenes Maß an Kompromissbereitschaft und Fingerspitzengefühl nötig sein.

④ Ihre Meinung zum Thema: lesermeinung@main-echo.de

Lektion gelernt

André Breitenbach über Unterfrankens Freie Wähler



Man kann auf den Herbststurm bei den Freien Wählern in Unterfranken mit Spott und Häme blicken. Aber man muss es nicht. Die Querelen um den Vorsitz im Bezirk waren eine bittere Erfahrung. Ein Vorgang, den andere Parteien aber nur zu gute kennen.

Der Streit um begehrte Posten gehört bei den etablierten Parteien zum Tagesgeschäft – das wissen Union, SPD und Liberale. Auch die Grünen machten diese Erfahrung, als sie aus den Hinterzimmern und von der Straße in die Parlamente kamen. Und die Linke, die eine Kammer nach der anderen erobert, erlebt gerade das Gleiche.

So ist es eben auch bei den Freien. Zwar wiederholen sie ständig und stolz, dass sie keine Partei sind. Das mag beim Blick

auf die Struktur der Wählergemeinschaft noch stimmen. Doch spätestens mit dem Einzug in den Landtag sind sie in der Realität angekommen. Wo begehrte, weil einflussreiche – und durchaus lukrative – Mandate zu vergeben sind, bleiben Kämpfe nicht aus. Auch wenn es bei der Basis auf wenig Verständnis trifft.

Insofern war der Streit im Bezirksverband etwas ganz Normales. Und spätestens, wenn die nächste Landtagswahl näherrückt und damit die Besetzung der Liste ansteht, wird die Spitze um Günther Felbinger und Hans Jürgen Fahn wieder gefragt sein. Zunächst aber herrscht Ruhe bei den Freien Wählern.

Die Debatte war unnötig, aber vielleicht nicht ganz unnützlich: Die Freien haben zumindest ihre Lektion gelernt. Und das verdient eher Respekt als Häme.

④ Ihre Meinung zum Thema: lesermeinung@main-echo.de

IMPRESSUM

Verlag und Druckerei: Main-Echo GmbH & Co. KG, Weichertstraße 20, 63741 Aschaffenburg, Postfach 10 07 48, 63705 Aschaffenburg, Telefon 0 60 21 / 39 60, Telefax 0 60 21 / 39 64 99, www.main-netz.de

Geschäftsführer: Ulrich Eymann, Reinhard Golembiewski;

Chefredaktion: Claus Morhart, Martin Schwarzkopf (stv., Chef vom Dienst);

Regionalredaktion: Gabriele Fleckenstein (leitende Redakteure: Peter Freudenberger, Thomas Jungewelter, Barbara Löffel); **Politik und Wirtschaft:** Renate Englert (leitende Redakteure: Martin Flenner, Manfred Petz); **Kultur:** Stefan Reis (Jürgen Overhoff, stv.); **Sport:** Günter Ruppel;

verantwortlich für **Anzeigen:** Reinhard Frewow, Werner Naumann

(sämtlich in Aschaffenburg, Weichertstraße 20). Für den Verkauf von Anzeigen gilt zurzeit die Preistabelle Nr. 56 vom 1. 1. 2010.

Bezugspreis bei Trägerzustellung 24,70 Euro, bei Postzustellung 27,50 Euro (jeweils einschl. Zustellgebühr und 7 % MwSt.). Bei Ausfall der Zeitung infolge höherer Gewalt (u. a. Streik, Unterbrechung des Arbeitsfriedens) besteht kein Ersatzanspruch. Abbestellungen nur schriftlich mit Unterschrift an den Verlag, spätestens 6 Wochen zum Quartalschluss.

Für die Übernahme von Artikeln in interne elektronische Pressespiegel erhalten Sie die erforderlichen Rechte über die Presse-Monitor Deutschland GmbH & Co. KG, www.presse-monitor.de oder Telefon 0 30 / 28 49 30.

Aschewolken lähmen nicht nur den Flugverkehr

Vulkanausbruch: Stillstand kostet europäische Airlines täglich 150 Millionen Euro – Aktien im Sinkflug – Positive Impulse aus USA zu erwarten – Perlen unter den Nebenwerten

Die Aussichten sich wenig erfreulich: Die letzte große Eruption des Vulkans unter dem Eyjafjallajökull-Gletscher im Jahr 1821 dauerte volle zwei Jahre. Diesmal könnte es glimpflicher abgehen, doch schon jetzt wird deutlich, wie empfindlich unsere hoch technisierte, logistisch durchorganisierte Welt auf ein singuläres Naturereignis in zweieinhalbtausend Kilometern Entfernung reagieren kann.

Der Schaden für die Wirtschaft ist erheblich: Rund 150 Millionen Euro kostet die Aschewolke allein die europäischen Fluglinien – pro Tag. Der Schaden, den die Unterbrechung der Transportketten, vom gestrandeten Geschäftsmann bis zum liegen gebliebenen Maschinenteil, kostet, lässt

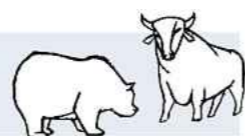
sich vermutlich gar nicht exakt beziffern. Die Börsen lieferten Besitzern europäischer Airline-Aktien am Freitag schon einmal einen Vorgesmack: Lufthansa brach um über vier Prozent ein, Air France um 3,4 und British Airways um 3,2 Prozent.

Fast nur Erfreuliches dagegen brachte der Auftakt der Quartalsaison in den USA. Ob Intel, General Electric, Bank of America, AMD oder UPS – in der Summe waren die jüngsten Zahlen der US-Wirtschaft sehr, sehr gut. Man darf erwarten, dass die Gewinnprognosen im laufenden Jahr weiter nach oben gesetzt werden. Dass

die Märkte die Woche dennoch unter dem Strich im Minus endeten, lag vor allem am schwachen Freitag, der nicht nur unter Aschewolken litt, sondern vor allem unter massiven Vorwürfen der amerikanischen Börsenaufsicht gegen Goldman Sachs. Angeblich soll die US-Bank den Anlegern we-

nig sinnhafte Produkte verkauft und sie damit um eine Milliarde Dollar erleichtert haben. Zwar wies die Bank die Vorwürfe von sich. Dennoch boten die Beschuldigungen einen womöglich willkommenen Anlass, Gewinne bei deutschen Finanzwerten mitzunehmen. Die Deutsche Bank knickte um gut

Blick zur BÖRSE



seven Prozent ein – ein Wert, der sich allerdings relativiert, wenn man bedenkt, dass die Aktie 2009 auf knapp 17 Euro eingebrochen war, inzwischen jedoch bei 56 Euro notiert. Auch in den USA brachen Bankwerte reihum ein. Sollten die Finanzwerte weiter konsolidieren, dann könnten sich hier durchaus auch interessante Kaufpositionen entwickeln.

Diese Woche könnte die Berichtssaison weitere Impulse aussenden. In die Bücher blicken lassen unter anderem IBM, Apple, Coca Cola, AT & T und United Technologies. Ob die zu erwartenden guten Nachrichten jedoch für Käufe genutzt werden, hängt sicherlich auch von unkontrollierbaren Faktoren wie der isländischen Wol-

Übrigens: Es empfiehlt sich, gelegentlich einmal einen Blick auf deutsche Nebenwerte zu werfen. Hier gibt es einige Perlen, die gerade jetzt ihre Stärken wieder voll ausspielen können, sind sie doch Marktführer in Nischenmärkten und profitieren überproportional von der wirtschaftlichen Erholung. Die Wertentwicklung der 50 MDax-Werte ist jedenfalls ansehnlich. Der Index schob sich im Jahresvergleich um rund 60 Prozent nach vorne (Dax: 34). 26 der 50 MDax-Werte erfreuten ihre Besitzer in den letzten zwölf Monaten mit mehr als 50prozentigem Plus. Gut möglich, dass die bevorstehende Berichtssaison da für manche positive Überraschung sorgt.

Veronika Csizi